



22. Jahrgang Nr. 1 - Januar 2017

Advent im Hospiz

Der Advent ist eine ganz eigene Zeit, verbunden mit der Vorstellung von Behaglichkeit und Gemütlichkeit. Diese gemeinsame Zeit ist oft von bewegenden Erinnerungen geprägt. An zwei Adventsontagen feiern wir nachmittags mit Patienten und Angehörigen eine gemeinsame Andacht mit Musik und gemütlichem Beisammensein bei Kaffee, Tee und Gebäck. Oft stellen sich Patienten die Frage: Was bedeutet mir diese Adventszeit eigentlich noch? Ich richte den Blick nach innen, bin in mich gekehrt. Was bewegt mich? Was tut mir gut? Wo ist es mir unbehaglich? Was stärkt mich und gibt mir Frieden? Beim Betrachten des Bildes wendet



© Anette Adam

sich mein Blick nach außen. Wie begegne ich Menschen? Gibt es eine Botschaft, die ich jemandem weitergeben möchte? Verbinde ich im christlichen Sinne etwas mit dem symbolträchtigen Adventskranz?

Das sanfte aber immer heller werdende Licht des Kranzes soll Christen den Weg zeigen, soll ihnen die Angst nehmen, ihre Gemeinschaft fördern. Die Form des Kreises mit seinen grünen Zweigen deutet für Christen auf die Hoffnung der Auferstehung und das ewige Leben. Oder wie sieht es mit dem Herrnhuter Stern aus, der den Weihnachtsstern symbolisiert und im Matthäusevangelium seinen Ursprung hat. Hier heißt es, dass Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem kommen und fragen: „Wo ist der neu geborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.“ (Matthäus 2,1-2) Der Christbaum, den wir aufstellen, symbolisiert mit seinen grünen Nadeln neues Leben und -verziert mit Kerzen- die Hoffnung auf mehr Licht. Was immer auch jeder mit den einzelnen Symbolen verbindet, für mich sind sie mehr als nur Äußerlichkeiten, in mir spüre ich eine Sehnsucht Worte der Verheißung zu hören: Der Gott, an den wir glauben, wird Mensch. Da liebt uns einer so sehr, dass er in unser Dunkel, unsere Traurigkeit, unsere Begrenzungen hineinkommt.

Ich wünsche Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit.

*Carsten Wolf,
Seelsorger im stationären Hospiz*

Förderverein Lazarus Hospiz e.V.

Forumabend „Digitaler Nachlass – rechtliche Einordnung und Möglichkeiten der Vorsorge“

Am 10. November 2016 durften wir Herrn Dominik Hüren, Notarassessor und Pressesprecher der Bundesnotarkammer begrüßen. Beim Blick in den Saal bot sich folgendes Szenario: Nicht wenige Besucherinnen überbrückten die Wartezeit bis zum Beginn der Veranstaltung damit, noch kurz das Smartphone zu zücken, um vielleicht noch schnell eine WhatsApp-Nachricht zu verschicken. Aber was passiert nach unserem Ableben mit unserer ‚digitalen Identität‘, die eben nicht den Gesetzen der Vergänglichkeit unterliegt? An Hand vieler praktischer Beispiele führte Dominik Hüren in den bisher eher noch vernachlässigten Bereich in der Rechtsberatung ein und stellte die rechtlichen Rahmenbedingungen für den digitalen Nachlass dar. In Zeiten von E-Mail, LinkedIn und Co. gibt es bereits heute kaum noch einen Sterbefall ohne digitalen Nachlass. Ca. alle drei Minuten stirbt in Deutschland ein Facebook-Nutzer. Aktuellen Schätzungen zufolge sind etwa 5 Prozent aller Facebook Accounts „Digitale Zombies“ deren Nutzer bereits verstorben sind. Bisher treffen die wenigsten User für den Fall ihres Ablebens Vorkehrungen oder beschäftigen sich damit, was mit ihren digitalen Vermögensbeständen geschieht. Auch in Vorsorgevollmachten oder Verfügungen wird das digitale Vermögen bisher kaum berücksichtigt. Zwar kommt grundsätzlich das allgemeine Erbrecht zur Anwendung und der digitale Nachlass geht in Gänze auf den Erben über. Allerdings können die AGBs der einzelnen Anbieter auch andere Regeln vorsehen. Hinzukommt, dass der Zugriff der Erben auf den digitalen Nachlass aufgrund praktischer Hindernisse, aber auch auf Grund der zum Teil noch unklaren Rechtslage Schwierigkeiten bereiten kann. Auch pflegen wir ja nicht mehr nur analoge Vertragsbeziehungen, sondern eben auch mit Online Anbietern, um deren Existenz der Erbe aber auch wissen muss. Diese müssen dann gekündet werden, so dass nicht unverhofft Kosten für den Erben entstehen. Als Erblasser selbst muss ich mir auch im Klaren darüber sein, ob ich tatsächlich möchte, dass die Gesamtheit meines digitalen Vermögens auch auf den Erben übergeht. Es erweist sich als sinnvoll, sich rechtzeitig auch über seinen digitalen Nachlass Gedanken zu machen und sich eventuell von überflüssigem digitalem Ballast zu befreien. Letztlich bestehen diesbezüglich zwischen der analogen und der digitalen Welt gar nicht so gravierende Unterschiede; ab und an einmal ausmisten, sich einen Überblick über seine digitalen Vermögensbestände verschaffen und diese dokumentieren!

*Kathrin Aenn Hackmann,
Kordinatorin im Ambulanten Lazarus Hospizdienst*

Rückblick auf die Benefiz-Veranstaltung 2016

Am Sonntag, 13. November 2016 um 16 Uhr war es soweit. Wie hatten wir uns auf diesen Nachmittag gefreut. Ben Becker, einer der ganz Großen, hatte vor Monaten zugesagt, eine Kostprobe aus seinem Programm „Der ewige Brunnen“ zu geben und einige Gedichte vorzutragen. Aber: Ben Becker wurde krank.

Im November ist es gar nicht so ungewöhnlich, dass Menschen ihre Stimme verlieren, für Schauspieler allerdings ist es eine Katastrophe. (Für Pfarrer auch. Für alle, die das Wort weitersagen wollen.) Es war ein Schock, als wir wenige Tage vorher hörten, er wird nicht kommen. Groß war die Enttäuschung für ca. 160 Menschen, als ich weitersagen musste, Ben Becker ist krank. Da ging ein lautes Stöhnen durch den Festsaal. Die Vorfreude war so groß gewesen.



© Anette Adam

Aber: Unser Pianist war ja da: Laurenz Schlüter, der seit gut 2 Jahren für die Bewohner und die Mitarbeiterinnen des Lazarus-Hospiz am Klavier musiziert bei Festen ebenso wie bei Andachten. Er spielte eigene Kompositionen und Improvisationen. Seine Musik bewegte mich und viele andere auch. Es waren musikalische Dichtungen, virtuos und melodios, Klangbilder, die Bilder vor dem eigenen Auge entstehen ließen. Bewegend war es, als er ein armenisches Friedensgedicht als Thema eines seiner Stücke vortrug. Zugunsten des Lazarus-Hospiz verkaufte er hinterher eine Doppel-CD mit seiner Klaviermusik. Danke.



© Lutz Reimann



© Lutz Reimann

Und unser großes Glück war, dass wir durch Vermittlung einer Ehrenamtlichen Bernd Philipp, den ehemaligen Chefredakteur von „Morgenpost“ und „Die Welt“, gefunden haben, der bereit war, ganz kurzfristig einzuspringen und uns heitere Anekdoten aus seinem allerneuesten, noch gar nicht erschienenen Buch zu lesen: „Wie bleibe ich dick ohne zu hungern?“ – Eine Welturaufführung sozusagen. Er hatte die Lacher schnell auf seiner Seite. Nach einigen Episoden glaubte ich, seine Schwestern richtig gut zu kennen. Oder sind sie meiner Familie eben einfach sehr ähnlich? Er bekam am Ende sehr herzlichen Applaus und verkaufte und signierte im Anschluss verschiedene seiner Bücher. Danke.



© Lutz Reimann

Richtig gut gelaunt begegneten wir uns dann am Buffet, zu dem uns alle der Träger, die Diakoniestiftung Lobetal (Bethel) eingeladen hatte. Die gesammelten Spenden für das Lazarus-Hospiz machten deutlich, dass sich die Besucher trotz ihrer anfänglichen Enttäuschung wohl gefühlt haben. Es war ein schöner Nachmittag.

*Martina Gern,
Vorsitzende des Lazarus-Hospiz-Fördervereins.*

Wir denken an....

2 x im Jahr laden wir die Hinterbliebenen unserer im Hospiz (ambulant begleitet oder stationär) und im Lazarus Pflegeheim verstorbenen Menschen ein.

Wir wollen gemeinsam innehalten, uns erinnern, revuepassieren lassen und ins Gespräch kommen.

So manches Mal schon mussten wir gar die Namen von Kollegen oder unserer Lazarus Diakonissen lesen. In unserer schönen Kapelle werden – nach einer besinnlichen Ansprache unseres Seelsorgers Carsten Wolf - alle Namen vorgetragen.



©Anette Adam

Ummantelt von dem Gesang unseres ehrenamtlichen Chores, unter der professionellen Leitung von Josephine Horn, entzünden wir und die Zugehörigen für jeden Verstorbenen eine Kerze.

Das Lichtermeer vor dem Altar berührt und tröstet zugleich. Dank vieler Helferinnen und Helfer laden wir anschließend zu selbstgebackenen Kuchen – herzlich und süß – ein.

Wir haben Gelegenheit, noch einmal ins Gespräch zu kommen, Vergangenes in Erinnerung zu rufen und der Trauer Raum zu geben.

Viele nehmen dieses Angebot gerne an und auch wir, ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende, sind dankbar für das nochmalige Begegnen und Erinnern.

Anette Adam
Hospiz- und Pflegedienstleiterin

Tod auf Tonband

Wer kennt sie noch? Die Stimme des Großvaters, die Stimme der Großmutter, wenn sie auf der Bettkante saß und sang: „Der Mond ist aufgegangen“?

Gern erinnere ich mich zurück an meinen Großvater: sein Lachen, das polternde Lübecker Platt ... aber sie ist blass geworden – die Stimme, sie entschwindet mir ...

Als ich etwa 18 Jahre alt war, das Zeugnis zur Hochschulreife im Ranzen, rief der Großvater mich zu sich. Nun würde ich die komplette Familiengeschichte hören. Denn es läge nunmehr an mir, diese Geschichte fortzuschreiben. Der Großvater hub an, bummelig im Jahre 1750; und als er nach vielen Toten, Schoten und Anekdoten endlich zum Ende kam – hatte ich das meiste schon wieder vergessen. Es war schön, es war ein Rausch, aber die Worte waren weggeflutscht und futsch. Drum nahm ich mir fest vor, seine Geschichten demnächst auf Tonband zu bannen. Doch als ich einen Monat später wiederkam aus dem Urlaub – war der Großvater tot. Und die Geschichten mit ihm. Ich wollte von nun an nie mehr zu spät kommen.

So begann ich ein Studium der Künste und ließ mich ausbilden zum Hörspielmacher. Auf diesem Wege lernte ich Suzanne Hensel kennen. Seither verbindet uns eine gemeinsame Leidenschaft für Stimmen, Geschichten und Biographien. Gemeinsam produzierten wir viele Hörspiele und Dokumentationen. Im Laufe der Jahre führten wir über 200 Interviews mit Menschen jeden Alters und jeglicher Herkunft. Wir baten Kinder, Erwachsene, Greise und Sterbende um ihre Geschichten. Und von den Geschichten der Sterbenden wollen wir berichten im Rahmen eines Forumabends 2017. Nähere Daten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Wir freuen uns auf Sie!



Carsten Schneider und Suzanne Hensel

Carsten Schneider

LESENS-WERT—„Patient ohne Verfügung“

Das Geschäft mit dem Lebensende von Matthias Thöns

Dr. Matthias Thöns riskiert mit Sicherheit Ärger und Angriff mit dieser Veröffentlichung. Was er als Anästhesist in den Kliniken erlebt und beobachtet, drängt ihn zu beruflicher Neuorientierung. Er wird Palliativmediziner. Betroffene und Angehörige werden informiert und einfühlsam herausgefordert. Ängste und Heilungshoffnungen verbunden mit Anreizen zur Profitmaximierung im derzeitigen Abrechnungssystem führen vielfach zu Entscheidungen, die dem Patienten letztlich schaden. Leben retten um jeden Preis mit allen modernen Möglichkeiten? Mit aussichtslosen Operationen massives Elend am Lebensende produzieren? Beispielsweise: „... nicht heilende, übelriechende Wunden, Platzbäume, Verwirrtheitsdelirien, Fixierungen, leidverzerrte Gesichter ... und am Ende doch der Tod“? Zwingt der Wirtschaftlichkeitswahn in den Krankenhäusern Ärzte dazu, Behandlungen einzusetzen, die zwar nicht helfen, dafür aber gut abzurechnen sind? So wird ein Arztgespräch am Bett eines alten Mannes, der gerade gestorben ist, zitiert: „Hätten wir ihn doch gestern in der ITS an die Beatmung angeschlossen, wir könnten besser abrechnen“. Ein Tagessatz für Klinikbeatmung beläuft sich auf 1600,- €. Auch das ist spannend: es werden konkrete Erträge in € genannt, z.B. ein Präparat gegen Bauchspeicheldrüsenkrebs mit 29.000€ Behandlungskosten pro Jahr bei durchschnittlich 12 Tagen Lebensverlängerung. Verblüfft hat auch diese Information: ein Notarzteinsatz mit Rettungswagen kann mit ca. 1000€ abgerechnet werden, aber nur dann, wenn der Patient tatsächlich auch klinisch weiter behandelt werden muss. Geht er hingegen sofort nach Hause, werden die Kosten u.U. nicht erstattet. Fallbeispiele machen das Drama von „Übertherapie“ am Lebensende deutlich und berühren den Leser. Wer sich auf dieses Buch einlässt, erhält zudem wertvolle Hinweise zu Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung. Verschwiegen wird nicht, dass beides keinen absoluten Schutz bietet.

ISBN 978-3-492-05776-9, erschienen bei PIPER.
Kosten: 22,00 €

Hannelore Lauble,
Sozialdienst im Stationären Lazarus Hospiz

Herzlich willkommen im Förderverein Lazarus - Hospiz e.V.

Herr Thomas Altmeyen

Frau Karin Borck

Frau Irene Chowdhuri

Wenn Sie Mitglied im Förderverein werden möchten oder spenden wollen, wenden Sie sich bitte dienstags an Frau Marianne Prinz: Tel. 030-46705-278/272

Es weht der Wind ein Blatt vom Baum - Abschied von Herrn B.

*Es weht der Wind ein Blatt vom Baum,
von vielen Blättern eines.*

*Das eine Blatt, man merkt es kaum,
denn eines ist ja keines.*

*Doch dieses eine Blatt allein,
war Teil von unserem Leben*

*Darum wird dieses Blatt allein
uns immer wieder fehlen.*

Heute heißt es Abschied nehmen, von Ihnen Herr B. Sie haben einmal zu mir gesagt, dass Sie nie viel geredet haben. Deshalb weiß ich nicht viel von Ihrem Leben. Sie wurden 1945 geboren, waren einmal verheiratet, hatten wohl keine Kinder, haben auf dem Bau gearbeitet, lebten und versorgten sich allein.

Irgendwann in Ihrem Leben wurden Sie aus der Bahn geworfen, lebten auf der Straße, in einem Männerwohnheim, wurden krank, kamen ins Krankenhaus und von dort ins Lazarus Hospiz.

Dort sind wir uns begegnet. Nur wenige Monate konnte ich Ihnen hin und wieder Gesellschaft leisten und Ihnen Ihre kleinen, bescheidenen Wünsche erfüllen. Wenn ich mit Schokolade, Brause, Keksen, Pudding, Zigaretten und einer Zeitung anrückte, haben Sie sich riesig gefreut. Körperliche Nähe war Ihnen unangenehm.

Bei meinem letzten Besuch, es war der Tag vor Ihrem Tod, nahmen Sie meine Hand. Danke!

Leben Sie wohl, Herr B.!

*Die Blätter fallen leise und decken alles zu,
der Tod singt seine Weise und alles kommt zur Ruh'.*

Irmgard Marschler,
ehrenamtliche Mitarbeiterin im Lazarus Hospiz

„Schön frisch“



© Andreas Prüstel